

Die St. Johanniskirche in Luckenwalde



Am Anfang war das Kloster Zinna. Im Jahre 1170 gegründet, war die Klosterkirche die Mutter aller anderen Kirchen im geistlichen, kulturellen und administrativen Bereich des Klosters. So dürfte auch die St. Johanniskirche in Luckenwalde ein Werk der Zisterzienser aus Zinna sein.

Da die schriftlichen Quellen über die Entstehung und die ältere Zeit der Kirche fehlen, muß das Bauwerk selbst seine Geschichte erzählen. Das unregelmäßig gesetzten Feldsteine der unteren, bis über die Mitte der Fenster reichenden Mauerschichten verraten wenigstens so viel, daß die Kirche ursprünglich wohl eine schlichte Saalkirche mit eingezogenem Chor war. Erst später, vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wurde die Kirche mit Kreuzgewölben und den dazu erforderlichen Stützpfeilern versehen. Dazu wurde roter Backstein im Klosterformat verwendet.

Im Innern teilt eine Reihe von vier massigen, achteckigen Säulen die Halle in zwei Kirchenschiffe - eine ungewöhnliche Raumaufteilung, die sich eher für liturgische Feiern als für Predigtgottesdienste eignet.

Von außen gesehen scheint die Kirche ursprünglich nur eine "Ansichtsseite" gehabt zu haben: die der Durchgangsstraße zugewandte Ostseite. Hier ragte zunächst ein schlichter Treppengiebel, verziert durch ein sog. deutsches Band, empor, dem erst später ein fünfseitiger Altarraum mit Sterngewölbe vorgesetzt wurde. Die turmlose Rückseite im Westen dagegen präsentierte sich als völlig schmucklose Feldsteinwand, über der sich eine abgewalmte Dachfläche duckte. Dahinter war die Stadt zu Ende; es gab in dieser Richtung noch keinen Weg über die Nuthe.

War die Kirche in ihrem Innern bereits um 1500 oder bald danach, jedenfalls vor der Reformation vollendet (einschließlich einer reichhaltigen Innenausmalung, die nur unvollständig erhalten ist), so fand die Kirche ihre endgültige äußere Gestalt erst am Anfang unseres Jahrhunderts. 1902 erhielt die Kirche durch die kühne Verlängerung des ganzen Baus um ein halbes Joch nach

Westen und die Errichtung eines Westgiebels nach dem ornamentalen Vorbild der alten zweigeschossigen Kapelle im Süden ihre heutige Stattlichkeit.

Die alte Wand- und Deckenmalerei wurde erst 1901 unter einem Anstrich aus späterer Zeit entdeckt. Dargestellt sind an der Nordwand die Heilige Katharina, am östlichen Pfeiler der Heilige Sebastian, am Triumphbogen Ornamentik, die den Stammbaum Christi symbolisiert, im Altarraum die Symbole der Evangelisten und das Antlitz Christi auf dem Tuch der Veronika sowie verschiedene Wappen, mit denen sich wohl die Stifter dieses Bauteils ein Denkmal gesetzt haben. Im Triumphbogen ist der Stammbaum Christi dargestellt. Die rätselhaften Bilder in den Gewölbekappen zeigen Menschenköpfe, die teilweise die Attribute ihrer Narrheit tragen, aber auch Tierfratzen bzw. Schandmasken. Der Weltrichter wird sie voneinander scheiden und die Verworfenen nach links und die Gesegneten nach rechts stellen - so die wahrscheinlichste Deutung. Ein Totenschädel mit einer Sanduhr mahnt: Memento mori - Bedenke, daß du sterben mußt. Noch läuft die Zeit, noch kann der Mensch sich für die Weisheit und gegen die Torheit entscheiden, um dem Verderben zu entgehen und sein Leben zu retten.

Die St. Johanniskirche wurde zuletzt 1964 unter Aufsicht der Denkmalbehörde restauriert. Seither stehen die fünf spätmittelalterliche Holzplastiken in einem neuen Altarschrein: Petrus, Barbara, Maria mit dem Christuskind, Margarethe und Johannes der Täufer, der Namenspatron der Kirche. Ebenfalls aus der Zeit vor der Reformation stammt die Sandsteintaufe mit den Symbolen der vier Evangelisten.

Der Holzbildhauer Hermann Lohrlich (Kleinmachnow) hat mit seinen beiden Kunstwerken eine Brücke vom Ursprung der Christenheit zum aktuellen Friedenszeugnis der Kirche geschlagen: Hoch über der Stufe zum Altarraum schwebt ein Triumphkreuz (1961), und an der Nordseite der Kirche steht ein Ehrenmal für die Opfer von Krieg und Gewalt (1964): Über den Leidtragenden

der Kirche steht ein Ehrenmal für die Opfer von Krieg und Gewalt (1964). Ein sterbender Soldat, eine Mutter mit Kind in einer Trümmerlandschaft, Internierte hinter Stacheldraht - über allen Leidtragenden breitet der segnende Christus seine von Wundmalen gezeichneten Hände aus. Dem Ehrenmal ist ein Gedenkbuch der Kriegsoffer und seit dem 8. Mai 1995 auch eine Menorah (siebenarmiger Leuchter) zum Gedenken an die ehemalige Jüdische Gemeinde zugeordnet.

Die Orgel, ein Instrument der Bautzener Orgelbaufirma Eule aus dem Jahre 1966, wurde zu ihrem 30. Jubiläum generalüberholt und mit einem zusätzlichen Register im Hauptwerk ausgestattet, das eigentlich schon beim Neubau vorgesehen war.

Zu den ungelösten Rätseln gehört das ursprüngliche Verhältnis zwischen der Kirche und dem separat stehenden Kirchturm. Seit Menschengedenken dient er der Kirche als Glockenturm. Es gibt aber keinen räumlichen Bezug der Bauwerke zueinander: Die Kirchenachse verläuft in Ost-West-Richtung, während sich der Turm eher an dem Viereck des Marktes orientiert und daher mit einem gewissen Recht "Marktturm" genannt wird. Waren Zisterzienser die Bauherren der Kirche, was wahrscheinlich ist, so wurde nach dem Prinzip der Demut kein Kirchturm errichtet - selbst der Dachreiter auf der Kirche ist spätere Zutat. War der Marktturm vielleicht ein Burgturm? Auch das ist unwahrscheinlich, denn die frühere Burg stand viel weiter nördlich. Das wehrhafte Gemäuer schweigt zu unseren Vermutungen und läßt sich das Geheimnis seines Ursprungs nicht entlocken. Das ehrwürdige Wahrzeichen der Stadt Luckenwalde wurde 1995 restauriert.

Vierzig Meter hoch über der Stadt zeigt die Wetterfahne auf dem Turm das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt. Mit diesem Wort hatte Johannes Täufer auf Jesus Christus hingewiesen. So stellt die Fahne wenigstens einen geistigen Bezug zwischen dem massigen Campanile und der Kirche Johannes des Täufers her.

Spendenkonto: KVA Potsdam, Konto Nr. 779229 bei der EDG Kiel
(BLZ 10060237), Stichwort St. Johanniskirche Luckenwalde